

Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg. durch die Post bezogen
1 M. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Neununddreißigster Jahrgang.

Eindrucksgebühr:
die einspaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 120.

Winnenden, Dienstag den 11. Oktober

1887.

Schussenried, Winnenthal und Zwiefalten K. Heil- und Pflanzanstalten. Lieferung von Inventar- stücken und Materialien.

Zur Ausstattung der Krankenräume sind erforderlich für

Schussenried. Winnenthal. Zwiefalten.

I. Bettgewand, Leinwand u. Tischzeug.

	Schussenried.	Winnenthal.	Zwiefalten.
Oberbetten (mit Federn gefüllt)	16 Stück	19 Stück	17 Stück
Haipfel (dto.)	0 "	17 "	17 "
Rissen (dto.)	16 "	19 "	34 "
Seegrasmatten	16 "	17 "	0 "
Teppiche wollene, weiße	0 "	0 "	34 "
Bettüberwürfe	0 "	19 "	34 "
Oberbettziechen	0 "	38 "	34 "
Haipfelziechen	0 "	34 "	34 "
Rissenziechen	0 "	38 "	68 "
Kopfpolsterziechen	0 "	38 "	34 "
Leintücher	0 "	38 "	102 "
Rohhaare	280 kg	308,5 kg	595 kg
Matrazendrill, naturgrau, leinen	85 m	102 m	187 m
Matrazenwolle, karbirte	0	28,5 kg	0
Strohsackzeug	0	0	215 m
Leinwand	40 m	0	0
Baumwolltuch	80 m	0	0

II. Schreinwerk und sonstiges Mobiliar.

	Schussenried.	Winnenthal.	Zwiefalten.
Bettladen	16 Stück	19 Stück	34 Stück
Drahtmatrizen	16 "	17 "	0 "
Nachtische	0 "	19 "	0 "
Waschtische	0 "	0 "	2 "
sonstige Tische aller Art	4 "	0 "	12 "
Bänke	3 "	0 "	2 "
Stühle und Hocker	32 "	19 "	50 "
Nachtstühle	0 "	0 "	5 "
Nachtstuhlhäfen	0 "	0 "	6 "
Kommode	0 "	0 "	2 "
Spiegel	0 "	0 "	4 "
Schuhständer	0 "	0 "	2 "

III. allerlei Hausrat, als

Löpfe, Schüsseln und sonstiges Geschirr von Email, Papiermasse, Porzellan, Steingut, Glas; Eßbesteck,
Lampen, Laternen, Leuchter, Wasserkannen, Becher, Nachtgeschirre, Borstwaren, Körbe, Kübelgeschirr u. s. w.

Offerte mit genauen Preisangaben sind bis

20. Oktober ds. Js., abends 6 Uhr

franko bei der Dekonomieverwaltung derjenigen Anstalt einzureichen, für welche die eine oder andere Lieferung
abernommen werden will.

Warenverzeichnisse, Voranschläge und Bedingungen sind nicht allein bei den Dekonomieverwaltungen,
sondern auch in der Kanzlei des K. Medizinal-Kollegiums in Stuttgart, Neue Brücke Nro. 12, zur Einsicht
aufgelegt, Musterstücke aber nur bei den Dekonomieverwaltungen zu sehen.

Den 30. September 1887.

Die K. Dekonomieverwaltungen.

Winnenden.

Das Ackerberggen
in den Baumgütern ist bei
Strafe verboten.

Den 7. Oktober 1887.

Stadtschultheißen-Amt.

Winnenden.

Auktion.

Frau Elise Steinbuch Witwe
verkauft wegen Umzug am

Donnerstag den 13. Oktbr.,
von morgens 8 Uhr an

in ihrer
Wohnung
gegen bare
Bezahlung
folgende

entbehrliche Sachen:

1 silb. Taschenuhr, Mannskleider,
Leibweißzeug, Glaser-Handwerkzeug
nebst Bleizug und Schleifstein, 1
Mehltruhe, Feldgeschirr, einige Fen-
ster und allgemeinen Hausrat,
wazu Liebhaber einladet

Georg Meyer, Auktioneur.

Winnenden.

Ostindischen

Rohrzucker,

das feinste und geeignetste
zur Wein-Verbesserung
empfehl billigst

C. F. Binz.

Winnenden.

Für die Wintersaison
empfehl alle Arten von

Putzartikeln,

sowie garnierte und ungarnierte

Hüte.

Auch werden ältere Hüte
zum Garnieren

gerne angenommen.

Die billigsten Preise zusichernd
bittet um geneigten Zuspruch

Anna Höneise

geb. Felger,
wohnhaft bei Hrn. Gerber
K a y s e r j u n .

Winnenden.

Türk. Zwetschgen,

holl. Vollhäringe,

sowie

alle Sorten

K u n s t m e h l

empfehl billigst

A. Sommer Zw.

Winnenden.
Empfehlung.
 Unterzeichnete empfiehlt sich im
Kleider- und Weisnähen
 sowie
Sticken in und außer
dem Hause
 und sichert bei pünktlicher Arbeit
 billige Bedienung zu.
Marie Rümelin,
 wohnhaft b. Hrn. Rfm. Mayer.

Winnenden.
Brillen u. Zwickel
 in Stahl und Nickel
 empfiehlt billigt
G. Friedrich,
 Goldarbeiter Wittwe.

Winnenden.
 Unterzeichnete empfiehlt fortwäh-
 rend ihre
Weißbier-Gese
 das Pfund zu 18 Pfg.
 Witwe **Scheerer,**
 wohnhaft bei Hafner Groh.

Winnenden.
 Auf 1. November suche ich einen
 kräftigen
Burschen
 von 16 bis 18 Jahren als Knecht.
 Apotheker **Schmid.**

Ein älteres
Frauenzimmer,
 welches eine Haushaltung zu leiten ver-
 steht, findet sogleich Stelle.
 Wo? sagt die Redaktion.

Pferdeknecht u. Viehfütterer.
 Solche finden sofort Stelle bei
Sälzer, Gollenhof.
 Kellmersbach.

Maurer- u. Steinhauer-
Gesuch.
 Einige tüchtige Maurer und Stein-
 hauer können bei gutem Lohn sogleich
 eintreten bei
 Maurermeister **G. Föhl.**

Winnenden.
 Empfehle mein Lager in
Filzhüten und garnirten Hüten
 sowie
das Neueste in sämtl. Putzartikeln
 für kommende Saison bestens
M. Greiner.

Untergangs-Buch
 oder
 Verzeichnis d. v. Untergangsgericht gesehten Marksteine
 sowie
Güterbuchs = Protokoll
 sind vorrätig zu haben in der
E. Huss'schen Buchdruckerei
 Winnenden.

Winnenden.
 Ein großträchtiges
Mutterschwein
 hat zu verkaufen
 Metzger **Laier.**

Winnenden.
 Ungefähr 15 Zentner
Angersfen
 hat auf dem Platz zu verkaufen
 Bürstenmacher **Hinkeldeh.**

Winnenden.
 Die Unterzeichnete verkauft nächsten
Donnerstag Mittag 12 Uhr
eine Weinbütte
 in der **Stöckelster.**
Joh. Diener Ww.

Winnenden.
Taubensämmling
 sucht zu kaufen
A. Köstler.

Winnenden.
 Ein älteres
eimriges Faß
 hat billig abzugeben
 Amtsnotar **Dinkelader.**

Winnenden.
 An eine kleinere Familie sind bis
 Martini
1 oder 2 Zimmer
 zu vermieten.
 Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.
 Einen Haufen
Ruhdung
 hat zu verkaufen
 Mehle Wittwe.

Winnenden.
 Einen guten
Porzellanofen
 hat im Auftrag zu verkaufen
 Hafner **Benj.**

Winnenden.
 Einen doppelten
Amerikanerofen
 hat im Auftrag zu verkaufen
 Hafner **Benj.**

Ein Knecht
 zu Pferden wird gesucht.
 Von wem? sagt die Redaktion.

Flechten, Nervenerleiden,
Haarausfall.
 Herr Bremicker, pract. Arzt in
 Glarus, befreite mich vollständig von
 einer trockenen, beißenden Flechte. In
 Folge dieses günstigen Resultates riet
 ich meiner Tante, welche seit längerer
 Zeit an Nervenerleiden, starkem nervösem
 Kopfschmerz und Haarausfall litt, sich
 ebenfalls an den Herrn brieflich zu
 wenden, was sie auch that. Der Er-
 folg war ein gleich guter, und war
 sie nach kurzer Zeit vollkommen her-
 gestellt. Ins, St. Bern, Sept. 1885.
 Elise Anker. Fr. Trisli-Anker.
 Adresse: „Bremicker postl. Konstanz.“

Winnenden.
Billig! Billig!
Schreib-Papier
 (Englisch Post)
 in Mäppchen à 5 Bogen
 = nebst Kouvert =
 ist pro Stück zu 10 Pfg.
 zu haben bei
E. Huss, Buchdrucker.

Lohnender
Verdienst
 durch Vertrieb gewinnreichster und
 leicht verkäuflicher
Prämienlose.
 Offerten sub **E. U. 611** be-
 fördern
Haasenstein u. Vogler,
 Köln a. Rhein.

Das größte
Bettfedern-Lager
 von C. F. Kehnroth, Hamburg,
 versendet postfrei gegen Nach-
 nahme (nicht unter 10 Pfd.)
 neue Bettfedern für 60 S das
 Pfund, sehr gute Sorte 1,25,
 Prima Halbdaunen 1,60 Pfg.
 und 2 A, Prima Ganzdaunen
 2 A 50 S.
 Bei Abnahme von 50 Pfund
 5% Rabatt.
 Jede nicht conuenierende Ware
 wird umgetauscht.

Haasenstein & Vogler
 Annoncen-Expedition
Stuttgart.
 Prompte Beförderung von
Anzeigen an alle Blätter
 der Welt. Insertionspreise, Kosten-
 voranschläge, Rat und Auskunft in
 allen Insertionsangelegenheiten gratis.
 Annahme von Offertenbriefen unent-
 geltlich.

Schuld- und Bürgscheine
 empfiehlt **G. Fuß, Buchdrucker.**

Landesnachrichten.
 Stuttgart, 6. Okt. Seit Montag tagt hier
 die Justizgesetzgebungscommission des Abgeordneten-
 Hauses behufs Vorberatung eines Gesetzentwurfs be-
 treffend Abänderung des § 30 der Württembergischen
 Verfassungsurkunde (Zwangseinteilung) und eines
 sich hieran anschließenden Gesetzentwurfs betreffend
 Zwangseinteilung, aus 45 Artikeln bestehend. Die
 beiden Entwürfe sind bekanntlich schon im März ds.
 Jz. Seitens der Regierung den Kammern zugestellt
 worden.
 Stuttgart, 8. Okt. Seit dem 6. ds. tagt
 hier eine Versammlung deutscher Lebensversicherungs-
 gesellschafts-Direktoren. Zunächst wurde seitens der
 den Kriegerversicherungsverband bildenden Gesellschaften
 unter Vorsitz der Herrn Probst, Direktor der hiesigen
 Lebensversicherungs- und Ersparnisbank ein Beschluß
 gefaßt, wonach künftighin gegen den ganz mäßigen
 Zuschlag von 3 A für 1000 A die bei denselben
 geschlossenen Versicherungsverträge auch für den Kriegs-
 fall Gültigkeit haben sollen. Heute hält der Verband
 deutscher Lebensversicherungsgesellschaften Sitzung, in
 welcher dem Vernehmen nach die Frage der Unanfecht-
 barkeit der Policen zur Sprache gebracht werden soll.
 Stuttgart, im Oktober. Seitdem der
 Samariter-Verein Stuttgart im Frühjahr sein
 erstes Verwaltungsjahr in der Fürsorge für weib-

liche Gebrechliche zu Stammheim abgeschlossen hat,
 ist ein neuer Schritt in der Samariterpflege von
 uns gewagt worden. Immer stärker haben die
 Aufnahmefähigkeiten für männliche Verkrüppelte u.
 Gebrechliche an unsere Pforte geklopft, meist in so
 ergreifender Weise, daß wir uns der Aufnahme
 derselben unmöglich ganz entschlagen konnten.
 Nun haben wir zwar, teils aus Mangel an ver-
 fügbaren Mitteln, teils weil wir die richtige Ver-
 tlichkeit für unsern Zweck noch nicht gewonnen
 haben, ein Asyl für männliche Pfleglinge noch
 nicht erstellt. Allein die schönen Räumlichkeiten
 in Stammheim, das Entgegenkommen des Komites
 für die dortige Diensthofenheimat u. die Willigkeit
 der pflegenden Diakonissen, haben uns wenigstens
 willkommenen Anlaß geboten, eine kleinere Zahl
 von männlichen Gebrechlichen aufzunehmen. Wäh-
 rend unser Samariterhaus 12 weibliche Pfleglinge
 zählt, ist die Zahl der männlichen neuerdings auf
 die gleiche Höhe gestiegen, u. wir haben allen
 Grund, mit dem bisherigen Verlauf zufrieden zu
 sein. Herzlicher Dank der Pfleglinge, wie der
 Gemeinden, aus welchen sie uns gekommen sind,
 wird uns zu Teil. Daß dieser Anfang zu weiterem
 Fortschritt ermuntert, läßt sich denken. Die Liebe
 zu den Gebrechlichen wird uns nicht ruhen lassen,
 bis wir eine eigene Anstalt für männliche Pfleg-

linge besitzen. Aber hierzu bedürfen wir schon jetzt
 eine nachhaltigere Unterstützung aller Menschen-
 freunde u. Christenherzen. Wir bedürfen Geld-
 gaben, sowohl zur Ernährung der Leute, deren
 Kostgeld nicht zureicht, als auch zur Entwicklung
 der Anstalt; wir bedürfen auch jetzt schon Kleid-
 ungsachen für männliche u. weibliche Pfleglinge
 in jedem Lebensalter, sowie Fahrstühle u. sonstigen
 für Kranke dienlichen Hausrat. Und da wir
 wissen, wie so viele Gesunde Land auf Land ab
 ein inniges Mitleiden mit unsern unglücklichen
 Pfleglingen haben, so hoffen wir keine Fehlbitte
 zu thun, wenn wir zur Fortführung unseres Werks
 uns an die Wohlberzigkeit unseres Volkes wenden.
 Geldgaben u. Zeichnungen für Jahresbeiträge
 wollen an unsern Kassier, Herrn Kaufmann Otto
 Wanner, Königsstraße Stuttgart, Naturalgaben
 an das Samariterhaus Stammheim, bei Puffen-
 hausen, u. Gesuche um Aufnahme oder sonstige
 Mitteilungen an den Vorsitzenden des Komites,
 Herrn Kaufmann Böhringer, Marktstraße, Stutt-
 gart, gerichtet werden.
 Cannstatt, 7. Okt. In dem benachbarten
 Münster sind mehrere Fälle von Erkrankungen an Pocken
 eingetreten; auch hier kam ein solcher Fall zur Anzeige.
 Vietigheim, 6. Okt. Die Strauß'sche
 Fabrik, in der seither von Strauß und Cie. in

Gannstatt ein Vernickelungsgeschäft betrieben wurde, ist heute von H. H. Bälz und Gauß in Bisingen, welche hier die Delfabrikation betreiben wollen, um den Preis von 67 000 M angekauft worden.

Vom Fränkischen, 7. Oktober. Vor einigen Tagen sind sämtliche Gebäulichkeiten des Rittergutes Gumpertstreuht niedergebrannt. Für den Schaden von ca. 60 000 M ist der Eigentümer Frhr. v. Waldensfels nicht gedeckt, da er kurz vorher aus seiner Versicherungsgesellschaft ausgeschieden und die Unterhandlungen behufs anderweitiger Versicherungsnahme noch nicht zum Abschlusse gediehen waren.

In Unterkochen kam vorgestern ein 2-jähriges Kind auf schreckliche Weise ums Leben. Die Mutter hatte dasselbe während des Kochens auf den Herd gesetzt. Als sie sich auf einen Augenblick aus der Küche entfernte, fiel das Kind kopfüber in den Krauthafen. Es starb nachmittags an den erhaltenen Brandwunden.

Glems, O. U. U. 6. Okt. In der Nacht des Sonntag hat ein Bursche von Dettingen einen andern lebensgefährlich in die Schläfe gestochen. Der Gestochene war dem Polizeidiener, welcher den Thäter wegen Unfugs festnehmen wollte, zu Hilfe geeilt und erhielt dabei den Stich. Ein schon ziemlich bejahrter Mann fiel dieser Tage von einem Nußbaum herab und brach Rippen und Rückgrat.

Tübingen, 7. Okt. Der kürzlich als des Watermords verdächtige junge Mann in Herrenberg wurde heute aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt, nachdem sich die Gewißheit eines Unglücksfalles herausgestellt hatte.

Tagesberichte.

Berlin, 6. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ feiert mit warmen Worten die Zusammenkunft des Reichskanzler und Crispis als einen neuen Beweis der alterproben Freundschaft der beiderseitigen Herrscher und Völker und ihren friedlichen Bestrebungen. Der Besuch Crispis ergab die volle Uebereinstimmung der beiden Staatsmänner in der Entschlossenheit, vereint mit Oesterreich den Frieden zu erhalten, einen europäischen Krieg nach Möglichkeit zu verhindern und im Falle der Notwendigkeit gemeinsam abzuwehren.

Dem Reichstag wird ein Gesetzentwurf wegen Einführung des Warrantensystems in Deutschland zugehen.

Die jüngste Nummer der „Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpen-Vereins“ bringt eine interessante Abhandlung über Unglücksfälle im Hochgebirge mit einer Uebersicht über die Unfälle seit 1859 bis Ende August 1887. Hienach sind in diesem Zeitraum in 116 Fällen 50 Führer und 121 Touristen mit tödlichem Ausgang verunglückt, und zwar haben von 1859 bis 1869 — 30, von 1870 bis 1879 — 52, und von 1880 bis 1887 — 89 Personen (Touristen und Führer) beim Bergsteigen ihr Leben verloren. Die meisten Todesfälle (92) wurden durch Ausgleiten auf Eis, Schnee oder Felsen herbeigeführt; 24 durch Schnee- und Eislawinen, 22 durch Sturz in Gletscherspalten (hievon waren 10 Verunglückte nicht oder mangelhaft angebunden), 16 durch schlechtes Wetter (Schnee, Kälte, Nebel), 9 durch Schneewächteabbruch, 3 durch Steinerschlag, 3 durch Felsabbruch zc. Von den 121 verunglückten Touristen waren 12 ohne Führer.

Einem Reuterschen Telegramm zufolge hatte Deutschland dem König Malietoa den Krieg erklärt. Der „Ablex“ hatte versiegelte Ordres. Vor seiner Abreise schrieb Malietoa an den britischen und den amerikanischen Konsul und erklärte denselben seine Enttäuschung darüber, daß er von ihnen keine Unterstützung empfangen habe. Im Uebrigen herrschte in Samoa vollständige Ruhe.

Welch unerhörte Mietspreise in Berlin für Geschäftsläden bezahlt werden, beweisen folgende Angaben der Kreuzzeitung: In einem Rohbau der belebtesten Gegend befindet sich ein Laden, welcher elf Schritte lang und fünf Schritte breit ist, für den der Wirt 6000 Thaler Miete erhält. Ein anderer Mieter hat dem Wirt noch 500 Thaler mehr für diesen Raum geboten, aber dem ersten war er schon zugesprochen. Ein kaum halb so großer Laden wie dieser ist im selben Hause vermietet an einen Restaurateur, welcher eine Stebbierhalle darin eröffnen will, um den Preis von 8000 M. U 239

Zu dem deutschfranzösischen Zwischenfall wird der „Wossischen Zeitung“ aus Paris gemeldet, daß nach dem am Mittwoch von dem deutschen Botschafter in Paris, Grafen Münster, abgegebenen

Erklärungen die Ausgleichung des Vorfalles an der deutschen Grenze durch Bewilligung einer Entschädigungssumme an die Witwe des getöteten Brignon, deren Betrag sich auf 50 000 Franks belaufen dürfte, am Donnerstag in Paris erwartet worden war. Das Jahreseinkommen Brignon's wurde auf etwa 1200 Franks angegeben, so daß bei Abmessung des Entschädigungsbetrages deutscherseits nicht der Maßstab des wirklich entstandenen Verlustes, sondern derjenige des wohlwollend beurteilten Bedürfnisses der Witwe mit ihren vier Waisen entscheidend gewesen sein würde.

Ein Vorfall höchsten Leichtsinnes ereignete sich im „Schwanen“ zu G u n d e r t h e i m. Während Vater und Mutter in den Weinbergen waren, ging der fünfzehnjährige Sohn der Spazierjagd in Hof und Garten nach. Als der Junge beim Eintreten eines Gastes, des Tagelöhners Hamm, mit seiner Vogelstinte in die Stube kam, um den letzteren zu bedienen, sagte dieser: „Mit diesem Gewehr bringst du gewiß keinen Spazier ums Leben“, worauf der Wirtsohn erwiderte: „Was soll ich Euch damit totschießen?“ Noch lachte der ahnungslose Gast über die Worte des Jungen, als dieser bereits auf ihn anlegte und ihn in die Schläfe traf; die Ladung drang bis ins Gehirn und Hamm blieb sofort tot.

Aus E l b e r s f e l d, 5. Oktober wird folgender Selbstmord berichtet: Ein aus Baiern gebürtiger 34 Jahre alter unverheirateter Maurer trat gestern Abend gegen 11 Uhr in eine hiesige Wirtschaft und ließ sich ein Glas Bier geben. Nachdem er dasselbe zur Hälfte geleert hatte, stand er auf und sagte: „Meine Herren! Wollen Sie einmal sehen, wie sich einer erschießt?“ Hierauf nahm er einen Revolver aus der Tasche und schoß sich in den Mund, sodas er sofort entsielt auf seinen Stuhl niederfiel. Ein herbeigeholter Arzt konnte lediglich den Tod des Selbstmörders feststellen.

F r a n k f u r t, 6. Okt. Das Fr. J. schreibt: Gestern kamen hier mehrere Familien aus Baden und Württemberg durch, welche vor wenigen Jahren nach Amerika ausgewandert waren, um daselbst ihr Glück zu versuchen. Da sie jedoch dort anstatt zu gewinnen noch zusetzten, so zogen sie es vor, mit dem Rest ihrer Habe nach der alten Heimat zurückzukehren. Sie erzählten uns, daß durch den deutschen Verein zur Unterstützung solcher, welche nach der Heimat zurückkehren wollen, jede Woche eine große Anzahl zurückbefördert werde. Viele Amerikaner lassen sich von den Kapitänen von Handels- und Transportschiffen als Heizergehilfen, Kellner, Knechte zc. engagieren, um auf diese Weise die alte Heimat wieder erreichen zu können. Einige der gestern hier auf dem Wege nach der Heimat Durchgekommenen hatten das Reisegeld von angesehenen, in Amerika ansässigen Kaufleuten und Privatiers erhalten.

Max Harff, ein mehrfacher Millionär in Köln, sitzt seit Dienstag hinter Schloß und Riegel, des Betrugs angeklagt. Es handelt sich um ein Objekt von nur 6000 M, welches der mit Gütern so reich gesegnete Mann sich auf dem Wege der Urkundenfälschung und des Meineids verschafft haben soll! Der Vater des Verhafteten, der vor einigen Jahren verstorbene Millionär Jul. Harff, kam auch kurz vor seinem Tode noch ins Zuchthaus wegen Meineids.

Zum Grubenunglück in Z a b r z e meldet die „Breslauer Ztg.“ unterm 5. d.: Auf der Guido-Grube sind bisher zwei Leichen herausgezogen worden. Man hofft, die übrigen Verschütteten retten zu können. — Nach weiteren Feststellungen sind 2—3 Bergmänner tot und 18 leicht verwundet, 6 fehlen noch.

(Zugentgleisung.) Der Abend-Kohlenzug von Hirschberg nach Waldenburg ist am Mittwoch nach der „Nat.-Ztg.“ bei dem Einlaufen in den Bahnhof J a n n o w i z vollständig entgleist. Der Zugführer blieb tot. Der Packwagen und eine Reihe Kohlenwagen sind vollständig zertrümmert.

W e r t h e i m, 5. Oktober. Gestern abend gegen 10 Uhr brach in dem eine Viertelstunde entfernten Dertchen Cichel ein Brand aus, dem trotz rascher Hilfe acht Gebäude zum Opfer fielen. Die Beschädigten sind versichert.

Zum Tode verurteilt wurde in B a y r e u t h der Zuchthaussträfling Wild, der, wie seinerzeit gemeldet, auf der Pfaffenburg einen Aufseher erschlagen hatte.

Die Untersuchung wegen der Defraudationen im Hauptzollamt zu W i e n, von denen wir kürzlich berichteten, nimmt immer größere Dimensionen an. Am Mittwoch wurden die Oberamtskontrolleure Leitner und Prochaska dem Landesgericht eingeliefert.

R o m, 7. Okt. Fortgesetzt verlautet, die Afrika-Expedition werde im letzten Augenblick gar nicht nach Massaua, sondern an die afrikanische Nordküste abgehen. Die Lage in Marokko erregt hier ein fieberhaftes Interesse. Popolo Romano verlangt geradezu, die Tripelallianz (Deutschland-Oesterreich-Italien) möge die Verschiebung des Gleichgewichts im Mittelmeer zu Gunsten Frankreichs gewaltsam verhindern.

P a r i s, 7. Okt. Nach dem Figaro lautet der Trinkpruch, den der Großfürst Nikolaus von Rußland an Bord des Uruguay gehalten hat: „Frankreich arbeitet, um die Vergeltung vorzubereiten, und thut wohl daran; und es zeugt von seiner großen und gesunden Denkweise, daß es sich durch die beständigen Quälereien des Nachbarlandes nicht in Erregung versetzen läßt. Möge es fortfahren, sich vorzubereiten, seine Rüstung auszubessern und aus seinen Soldaten Helben zu machen, deren Großthaten die Geschichte unverwunden wird. Aber auch Rußland seinerseits bleibt nicht unthätig; es arbeitet unaufhörlich daran, den deutschen Einfluß auszurotten. Daß man es wisse: unsere ganze Familie liebt Frankreich. Alle Bestrebungen des Zaren gehen dahin, den deutschen Einfluß, der zu einer gewissen Zeit groß war unter unsern Würdenträgern, abzuschwächen, und bald wird unsere ganze Regierung sich nur noch aus Männern zusammensetzen, die Frankreich lieben. Bis dahin, ich wiederhole es, möge Frankreich sich nicht fortreiben lassen, denn gegenwärtig würde es schwierig sein, im Kriegsfall unser Bündnis zu verwirklichen, binnen kurzem aber werden alle Hindernisse verschwunden und im Falle eines Krieges werde ich der Erste sein, der sich in die französische Armee, die ich aus vollem Herzen liebe, einreißt. Und meinem Beispiel, davon seien Sie überzeugt, werden viele Russen folgen.“ (Es ist wohl kaum glaublich, daß ein russischer Großfürst, mit dessen Land Deutschland in Frieden lebt, eine derartige Sprache geführt hat.)

P a r i s, 8. Okt. Die Ag. Hav. glaubt zu wissen, daß die Neußerungen über die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich, welche die Zeitungen dem Großfürsten Nikolaus in dem auf einem französischen Packetboote ausgebrachten Toaste zuschrieben, unrichtig sind. Der Großfürst habe einfach auf Frankreich getoastet und den Offizieren des Packetboots gedankt.

P a r i s, 7. Okt. Der deutsche Botschafter Graf Münster überreichte, wie man der Köln. Ztg. meldet, Florens um 3 Uhr eine deutsche Note, durch welche der Grenzfall in aller Form endgiltig beigelegt wird. Gleichzeitig erfolgte ein Betrag von 50 000 M für die Witwe Brignon. Wie aus der Note hervorgeht, ist die deutsche Auffassung des Falles folgende: Ein erneuter Ausdruck des Bedauerns wird für unnötig gehalten, da das deutsche Bedauern bereits unmittelbar nach dem Vorfall förmlich ausgesprochen worden ist. Was die Entschädigung anlangt, so halte die deutsche Regierung daran fest, daß bei dem Vorfall kein böser Wille, sondern nur ein bedauerlicher Irrtum vorliegt; da aber das Unglück infolge deutscher Instructionen und Institutionen geschehen, dadurch ein französischer Untertban geschädigt sei, so halte es die deutsche Regierung für ihre Pflicht, soweit thunlich eine Entschädigung zu gewähren, die man mit 50 000 M angemessen veranschlagt halte. Bezüglich der etwaigen Bestrafung des Soldaten Kaufmann müsse alles den Gerichten überlassen werden, die nach Recht erkennen würden. Minister Florens sprach dem Grafen Münster seinen Dank für das der Billigkeit entsprechende Entgegenkommen Deutschlands aus, wodurch der Zwischenfall entgiltig erledigt ist.

P a r i s, 7. Okt. Bei dem Bankett in Digne hielt Spuller eine Rede, in welcher er hervorhob, die Führung der Regierung durch Grevy könne als eine Bürgschaft der Sicherheit Frankreichs und für die Politik des Friedens gelten. Der Redner forderte die Anwesenden auf, sich dieser Politik anzuschließen, welche bezwecke, die Ausöhnung aller Republikaner und Franzosen herbeizuführen. Herbetzte lehrte nächsten Montag nach Berlin zurück. — „Soleil“ und „Paix“ besprechen die marokkanische Frage, indem sie hervorheben, keine Partei Frankreichs beabsichtige, Marokko für Frankreich zu beanspruchen. Die „Rép. franç.“ meint, andere dächten vielleicht hieran, dann werde Frankreich aber gezwungen sein, ein Wort mitzusprechen. — General Cassarel, Sous-Chef im Generalstabe des Kriegsministeriums, der seines Amtes entkleidet und verabschiedet wurde, hat laut hiesigen Blättern einen Handel mit Ehrenlegionskreuzen betrieben, die er von 25 000 bis 50 000 Frs. verkaufte. Der General hatte zahlreiche Mitschuldige, die beauftragt

waren, ihm Werber zuzuführen. Es soll zuverlässig sein, daß Offiziere, Senatoren, Abenteurer, Kosmopoliten u. s. w. in der Sache bloßgestellt sind. Cassarel hat, nachdem er durch Beweise überführt worden, ein Bekenntnis seines Treibens abgelegt.

Paris, 8. Okt. General Cassarel, der gestern abend verhaftet und ins Militärgefängnis abgeführt wurde, soll vor das Untersuchungsgericht gestellt werden, da Verdachtsgründe vorliegen, daß er mit Zusagen von Ordensauszeichnungen gehandelt habe. Als Mittelschuldige und Vermittler werden von den Blättern General Dandlan und Senator Dame aus Limousin genannt. Dem General Cassarel werden auch Indiscretionen bei Mobilmachungsplänen zugeschrieben.

— Einen Entwurf über die Errichtung von Alpenruppen beabsichtigt der französische Kriegsminister den Kammern kurz nach ihrem Zusammentritt vorzulegen, da man mit den vorhandenen Truppen die Sicherung der Alpenpässe nicht hinlänglich durchführen zu können glaubt. Es sollen beim französischen Heere 12 Bataillone Alpenjäger, jedes zu 6 Kompagnien, errichtet werden. Die Kompagnien sollen etwa zu 160 Mann gebildet werden und das Bataillon mit Einschluß der Offiziere 1000 Mann stark sein; diese Friedensstärke wird deshalb so hoch gefordert, damit bei ausbrechendem Kriege diese Kompagnien noch vor dem Eintreffen der Ergänzungsmannschaften marschieren können. Ihren Ersatz soll diese neue Truppe vornehmlich aus den Gebirgsbewohnern erhalten.

London, 7. Okt. Die Times sagt, Fürst Bismarck habe die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zar deshalb herbeiführen wollen, damit der erstere den letzteren auffordere, die Verfügung, wodurch Nichtrußen die Erwerbung von Grundbesitz in Rußland untersagt worden ist, aufzuheben. Alexander sei der Begegnung deshalb ausgewichen, weil er diese Maßregeln nicht zurücknehmen wolle.

Verschiedenes.

— Mutter (zu ihrem siebenjährigen Töchterchen Marie): „Findest du den Weg zum Fleischer allein?“ Marie: „O gewiß, Mama, ich habe dich ja so oft dorthin begleitet.“ Mutter: „Nun so gehe einmal hinüber und siehe nach, ob er heute Schweins-Füße hat.“ Zehn Minuten später. Mutter (zu der zurückkehrenden Marie): „Du hast aber lange Zeit gebraucht! Wie steht es mit den Schweins-Füßen?“ Marie: „Oh Mama, ich habe so genau und so lange nachgesehen, wie nur möglich; aber ich konnte es beim besten Willen nicht herausfinden, ob er Schweins-Füße hat oder nicht, er hat seine Stiefeln an.“

— Kurt hat die häßliche Gewohnheit, Gesichter zu schneiden. Die Tante verbietet es ihm mit den Worten: „Wenn ein Kind immer so häßliche Gesichter schneidet, läßt der liebe Gott es ihm einmal stehn.“ „Oh,“ ruft Kurt mit einem Blick der Erleuchtung auf das alte und unschöne Gesicht der Tante, „da hast du, wie du klein warst, gewiß auch immer Gesichter geschnitten?“

Gemeinnütziges.

— Zur Vertilgung der gegenwärtig in besorgniserregender Weise auftretenden Feldmäuse wird vielfach das Legen von Phosphorpillen empfohlen und auch angewendet. Dies heißt aber den Teufel mit Beelzebub austreiben, denn die natürlichsten und eifrigsten Vertilger der Feldmäuse, die Katzen, Füchse, Eulen, Raben u. s. w. fressen die vergifteten toten Mäuse und gehen daran elendiglich zu Grunde, wie aus verschiedenen Bezirken, in welchen dieses Vertilgungsmittel angewendet wird, zu lesen ist. Auch Gänse, Enten und Hühner fressen die Kadaver vergifteter Mäuse und krepieren daran, was dann einer Seuche zugeschrieben wird. — Diese Folge hat auch das Giftlegen in den Häusern gegen Ratten und Mäuse.

Im landwirtschaftlichen Wochenblatt Nr. 40 sind f. g. Barüzumpillen empfohlen, welche nur die Mäuse töten, anderen Tieren und den Vögeln aber nicht schädlich sind.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 6. Oktober. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 1000 Ztr. Kartoffeln. Preis per Ztr. 3,20 bis 3,50 M. — Marktplatz: 4000 Stück Kraut. Preis 18,— bis 22,— M. per 100 Stück. — Wilhelmplatz: — Zentner württembergisches Obst. Preis 0,— bis

0,— M.; — Ztr. auswärtiges Obst. Preis — bis —, M. per Ztr. Güterbahnhof: 8000 Ztr. auswärtiges Obst, 6,60 bis 6,90 M. per Zentner.

Esslingen, 7. Okt. Die Obstpreise am Bahnhof gehen wieder in die Höhe; heute wurde bis 7 M. pr. Ztr. bezahlt.

Tübingen, 7. Okt. Die Hopfenpreise sind trotz aller Anstrengungen der Produzenten erschützlich im Sinken begriffen. Trotz des verhältnismäßig geringen Ertrages macht sich einerseits die russische Absperrungspolitik bemerklich, andererseits liefert das flauere Geschäft den besten Beweis, daß eine Ueberproduktion vorhanden ist. Die früheren Preise werden sich nicht mehr erreichen lassen. Immerhin hat es der Hopfenbauer doch noch besser als in den Vorjahren.

Nürnberg, 6. Oktober. (Hopfenmarkt.) Die heutigen Notierungen am Nürnberger Markte (Preise pro 50 kg) lauten: Markthopfen prima 75 bis 80 M., Markthopfen sekunda 65 bis 70, Markthopfen tertia 50 bis 60, Gebirgshopfen 80 bis 95 M. Hallertauer Siegelhopfen prima 100 bis 120, Hallertauer Siegelhopfen sekunda 80 bis 90, Hallertauer ohne Siegel prima 95 bis 110, Hallertauer ohne Siegel sekunda 80 bis 85, Württemberger prima 90 bis 118, Württemberger sekunda 80 bis 85, Badische prima 90 bis 110, Badische sekunda 75 bis 80, Pofener gefordert 95 bis 110, Elsäßer 75 bis 85, Aischgründer prima 80 bis 113, Aischgründer sekunda 60 bis 70 M.

Eingekendet.

Friedrich Wilhelm Schulke.

Aus der Erinnerung eines Siebzigjährigen

von L. Clausnizer.

Aus der „Preuß. Lehrzeitung“.

(Schluß.)

Aber 1862 kam die Wühlersche Zeit. Der Schulwagen, der einen Schritt vorwärts gegangen war, wurde wieder einige Schritte rückwärts geschoben. Der Verfassungskonflikt brach aus; man maßregelte liberale Beamte von Koblenz nach Gumbinnen und übergab liberale Kreisrichter im Avancement.

Unsere Vereinsversammlungen wurden immer schwächer besucht, besonders glänzte der zweite Herr Vorsitzende Friedrich Wilhelm Schulke durch seine Abwesenheit. Endlich wurde von dem treugebliebenen Stamme beschloffen, ihn schriftlich zum Erscheinen aufzufordern. Das geschah denn auch. Darauf lief folgendes Antwortschreiben ein:

„Indem ich für die freundliche Einladung meinen verbindlichsten Dank sage, muß ich zu meinem großen Bedauern meinen Austritt aus dem Verein erklären. Einesteils nehmen mich meine Amtsgeschäfte so in Anspruch, daß ich keine Zeit für allgemeine Angelegenheiten, die doch in drücker und vierter Linie kommen, erübrigen kann, andererseits konnte ich mir nicht verhehlen, daß der Ton, der im Verein herrscht, meine patriotischen und religiösen Gefühle oft verletzete. Das ewige Lamentieren über Gehaltsverhältnisse und geistlichen Druck müssen auf einen Mann, der einen offenen und geraden Blick hat, mit der Zeit widerwärtig wirken, und ich glaube nicht, daß wir durch solche Opposition unsere Lage verbessern werden. Ueberlassen wir doch solche Sorge denen, die für uns zu sorgen berufen sind, und zu deren Verständnis unser Bildungsstandpunkt nun einmal nicht ausreicht. Wenn wir in diesem Sinne handeln, so dürften die Vereine, die viel Geld und Zeit kosten, überflüssig sein.“

Friedrich Wilhelm Schulke.

Tags darauf sah ich unsern Schulke, der seiner Bartfresse das Kinn genommen und so nur zwei schmale Streifen Backenbart aufzuweisen hatte, an der Seite seines Pfarrers nach dem nächsten Ort zum Missionsfeste wallfahrten.

Bald darauf erhielt Schulke die Erlaubnis, neben seiner Schule noch eine Privatschule eröffnen zu dürfen, die besonders von den „Glaubigen“ stark besucht wurde. Friedrich Wilhelm Schulke war der Vorstand des Jünglingsvereins, des Missionsvereins und war sonntäglich stets auf seinem Platz vor der Kanzel zu sehen. (Mit Kirchendienst hatte er nichts zu thun.)

Als im Herbst 1871 die Schwalben heimwärts zogen, da umschlichen Herrn v. Wühler so wunderbare Abschiedsahnungen — und als der Januar des neuen Jahres zu Ende ging, da bezog der neue Minister Dr. Falk das alte Hotel unter den Linden.

Ein neues Leben begann. Die Lehrerschaft schloß sich zu großen Vereinen zusammen; manche Wünsche wurden erfüllt — man begann zu hoffen.

Die Allgemeine deutsche Lehrerversammlung tagte zu Breslau; Fürst Bismarck hatte am selben Tage sein bekanntes Telegramm an „seine treuen Kampfgenossen“ gerichtet. Die Lehrerschaft schwamm in Wonne. Auch Friedrich Wilhelm Schulke war zugegen. Er hatte einen stattlichen Vollbart, Stehfragen nach neuester Mode, — Bart und Haar schon stark grau gemischt. Sein Haupt zierte ein Künstlerhut. — Er hatte sich zu einem Vortrage melden wollen, aber daraus war nichts geworden. Als sich nun am Abend, abgezweigt von der größeren Gesellschaft, eine stattliche Tafelrunde gebildet hatte und Toast auf Toast, Salamander auf Salamander folgte, da erhebt sich auf einmal mein Friedrich Wilhelm Schulke:

„Meine Herren, es ist der köstlichste, schönste Augenblick meines Lebens, hier in der Mitte von Collegen, die gleiches Bestreben eint, zu weilen. Wir haben eine herrliche Zeit erlebt, die Propheten und Könige unseres Standes vergebens zu sehen begehrt haben; wir haben es erlebt, daß an der Spitze von Preußens Unterrichtsverwaltung endlich der Mann steht, der unser Hoffen und Wünschen erfüllen wird. Sie, meine lieben jungen Collegen, haben keine Ahnung, unter welcher schwierigen Verhältnissen „wir Alten“ gearbeitet haben. Sie werden kaum ermessen können, was wir um unserer Ueberzeugung willen von einem Eichhorn, einem Raumer, einem Wühler haben leiden müssen. Aber wir haben gestanden fest und unerschütterlich, wie die Eichen unsres nunmehr von Priesterherrschaft freien deutschen Bodens in der Hoffnung: es muß doch endlich Frühling werden in Deutschland! Dieser Frühling ist angebrochen, mit Jubel haben auch wir Alten ihn begrüßt. Und nun, meine Herren, erheben Sie ihr Glas und trinken Sie mit mir aus bis auf die Reige mit einem Hoch auf den, der uns endlich den Frühling brachte: Unser Herr Minister Dr. Falk lebe hoch — hoch — hoch!“

Donnernder Beifall. Wer ist der Redner? „Friedrich Wilhelm Schulke!“ ist die Antwort. Einige anwesende Koryphäen der Lehrerverammlung stoßen mit ihm an und trinken mit ihm Brüderschaft; ein Breslauer Bürger, der auch mitcommersiert, bittet um die Ehre, Herrn Friedrich Wilhelm Schulke in seinem Hause zu sehen. Unser Schulke geht huldvoll auf den Wunsch ein, — und noch einige Tage nach der Versammlung können sich Wirt und Gast nicht trennen; Schulke erlaubt seinem Gastgeber, ihm auf dessen Kosten Breslaus weitere Herrlichkeiten zu zeigen.

Einige Tage darauf wird Friedrich Wilhelm Schulke offiziell Hauptlehrer seiner Schule; der neue weltliche Kreisinspektor hatte ihn als einen begeisterten Anhänger der neuen Aera warm empfohlen.

Kürzlich hörte ich nun, mein Schulke sei schwer krank. Ich hatte ihn immer gern gehabt, so wie etwa ein Arzt einen „interessanten Fall“ mit Vorliebe behandelt. Ich komme also zu ihm und finde ihn sehr schwach.

Zunächst fällt mir auf, daß er sich aus seinem Vollbart das Kinn hat herausrasieren lassen.

„Aber mein Gott, Schulke“, sage ich, „Sie sehen ja schon wieder anders aus!“

„A la Puttkamer“, sagt er und streicht mit Genugthuung seinen Bart.

Nichtig, das stimmte! „Wenn ich nur erst wüßte,“ fuhr er mit schwacher Stimme fort, „wo unser neuer Minister hinaus will. (Es war das noch vor dem 11. Februar 1880.) Er scheint der rechte Mann am rechten Platze zu sein. Mit der Falkschen Wirtschaft konnte es auch nicht so weiter gehn.“

Einige Tage darauf that Friedrich Wilhelm Schulke seine Füße zusammen, machte ein pfliffiges Gesicht und — starb.

„Welch ein Künstler stirbt in mir“, röchelte der sterbende Nero; in Friedrich Wilhelm Schulke starb ein Mann, wie gewisse Kreise dem Lehrerstand einige tausend wünschen. Und wenn solche Lehrer an der Erziehung einiger Generationen gearbeitet haben, — was meint ihr wohl, was unserm Vaterland werden würde?!